



Predigt von Jörg Niederer zum Thema **You're my best friend!**

Predigttext: Johannes 15,9-16

«Wie der Vater mich liebt, so liebe ich euch. Haltet an meiner Liebe fest! Ihr haltet an meiner Liebe fest, wenn ihr meine Gebote befolgt. Ich befolge ja auch die Gebote meines Vaters und halte so an seiner Liebe fest. Das habe ich zu euch gesagt, damit meine Freude euch ansteckt. Die Freude wird euch ganz und gar erfüllen! Das ist mein Gebot: Ihr sollt einander lieben – so wie ich euch geliebt habe. Niemand liebt mehr als einer, der sein Leben für seine Freunde einsetzt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr mein Gebot befolgt. Ich bezeichne euch nicht mehr als Diener. Ein Diener weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr nenne ich euch Freunde. Denn ich habe euch alles anvertraut, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich ausgewählt, sondern ich habe euch ausgewählt. Ich habe euch dazu bestimmt, dass ihr hinausgeht und reiche Frucht bringt. Eure Frucht wird Bestand haben: Alles, worum ihr den Vater in meinem Namen bittet, das wird er euch geben.»

Ein einflussreicher Freund

«Köbi Kuhn hatte eine grosse Pechsträhne. Die Nationalmannschaft schaffte es nicht, zu gewinnen. Er wurde massiv kritisiert. Fans und Sponsoren fanden nichts Gutes mehr an seiner Arbeit. Es wurde so schlimm, dass er glaubte, alle seine Freunde hätten ihn verlassen. 'Nur mein Hund ist mir als einziger, treuer Freund geblieben', seufzte er. Und zu seiner Frau sprach er: 'Ein Mann sollte mindestens zwei gute Freunde haben'. Da kaufte sie ihm einen zweiten Hund.»

Natürlich stimmt diese Geschichte von Köbi Kuhn so nicht. Aber ich finde, es ist ein schöner Einstieg, um über Freundschaft nachzudenken.

Kürzlich wurden die Ergebnisse einer Studie über Freundschaft veröffentlicht. 3000 Personen aus der deutschen, italienischen und französischen Schweiz wurden befragt. Sie ergab, dass Freundschaften auf persönlicher Ebene bereichernd sind. Sie haben einen grossen gesellschaftlichen Wert. Qualitativ hochwertige Beziehungen führen nicht nur zu mehr Lebenszufriedenheit, sondern wirken sich auch positiv auf die Gesundheit aus.

In der Schweiz hat man im Durchschnitt vier enge Freundinnen bzw. Freunde, acht weitere Freunde und einen Bekanntenkreis von 34 Personen. Ausschlaggebend für das Bilden von Freundschaften ist der Humor: In der Schweiz will man gemeinsam lachen können.

Zugleich nimmt Einsamkeit in der Gesellschaft zu. So lag der Anteil der Menschen, die sich manchmal oder oft einsam fühlten, 2007 bei etwa 30 Prozent. Zehn Jahre später lag dieser Wert bei 39 Prozent. In der Studie sagen acht Prozent der Befragten, dass sie keine Freundschaften haben. (Diese Angaben habe ich aus dem Dienstagmail vom 5. September. – <https://cnm.ch/>)

Warum brauchen wir Freunde? Warum brauchen wir einen besten Freund, eine beste Freundin? Wer soll diese besondere Bezugsperson sein?

Einer meiner besten Freunde war Sohn eines Stadtpolizisten. Leider hat mir das nicht viel geholfen im Strassenverkehr. Aber ein einflussreicher Freund kann schon ganz schön hilfreich sein. Aus der Zeit des viktorianischen Englands wird folgende Geschichte erzählt:

«Während der Regierungszeit von Königin Viktoria besuchte ein Londoner Arzt eine 72-jährige alte Dame mit Namen Mary Vincent. Ihr Ehemann war schon vor einigen Jahren gestorben. Sie war arm, und lebte in sehr bescheidenen Verhältnissen. Sie war unterernährt und hatte keine warmen Kleider oder Holz zum Heizen. Der Arzt konnte nicht verstehen, wie die Freunde der alten Dame es zulassen konnten, dass sie so leben musste. Als er sie auf diese Freunde ansprach, sagte Mary, sie habe keine. Doch dann korrigierte sie sich, und meinte, es könnte da doch noch eine Freundin von früher geben, doch sicher habe diese sie längst vergessen. Der Arzt wollte unbedingt wissen, wie diese Person den heisse. Schlussendlich rückte Mary mit dem Namen heraus. Es war die Königin höchstpersönlich. Mary meinte, als Kinder hätten sie gemeinsam gespielt und seien beste Freundinnen gewesen.

Der Arzt wusste nicht, ob er Mary glauben sollte. Doch als er zu Hause war, schrieb er der Königin einen Brief, worin er den Sachverhalt erklärte. Einige Tage später traf die Antwort der Königin ein. Die Geschichte von Mary stimmte. Die Königin erinnerte sich an die Jugendfreundin. Im Brief fand der Arzt auch genug Geld, um alles Nötige in die Wege zu leiten für Mary Vincent. Die restlichen Jahre ihres Lebens lebte Mary nun geborgen. Denn ihre Freundin war die Königin.»

Dein bester Freund könnte der König sein. Dein bester Freund könnte an Einfluss nicht überbietbar sein. Ich rede von Jesus Christus. Und das Geniale ist: Er will dein bester Freund sein. Einer, dem du alles sagen kannst. Einer, der alles mit dir teilt. Einer, der dich nicht hängen lässt.

Einer, der dich mit seinem Leben verteidigen würde. Einer, dessen Herz mit deinem Herz im Gleichtakt schlägt, oder wie es Aristoteles einst sagte: *«Freundschaft ist eine einzige Seele, die in zwei Körpern wohnt.»* So will Jesus Christus mit dir befreundet sein.

Ein Freund fürs Leben

Jesus gab seinen Jüngern ein Versprechen der Freundschaft. Dieses Versprechen gilt jedem Menschen. Jesus will dein bester Freund sein. Wenn er dein bester Freund ist, dann bedeutet das:

- Er liebt dich, wie Gott selbst dich liebt.
- Er teilt alles, was du von Gott wissen musst, mit dir.
- Er hat dich als sein Freund, seine Freundin ausgesucht.
- Er will dich zum Freund, zur Freundin haben, sogar wenn du dich gegen ihn entscheiden solltest.
- Als dein bester Freund setzt er sein Leben für dich ein.
- Er will dich, das, was du bist und erlebst, unglaublich wertvoll machen, so dass du am Schluss deines Lebens sagen kannst: Es hat sich wirklich gelohnt.

Jesus will dein bester Freund sein. Was kostet dich die Freundschaft mit Jesus? Nicht viel. Was Jesus diesbezüglich zu seinen Jüngern sagte, ist gar keine wirkliche Forderung, sondern eine Anleitung zu einem glücklichen Leben.

- Er will, dass wir Menschen einander lieben, wie er, Gott uns geliebt hat.
- Darum will er, dass wir tun, was er uns sagt.

Jesus redet unablässig von der Liebe. Also von diesem unsichtbaren Band, das hilft, dass wir andere Menschen als Freunde sehen können. Von dieser Haltung, die Frieden schafft zwischen Feinden. Von dieser Zuwendung, die will, dass es auch dem andern und der andern neben mir gut geht. Jesus will Freunde, die füreinander da sind. Darum will er, dass wir tun, was er uns sagt. Das war ihm so wichtig, dass er als Gottes Sohn, als König über alle Könige den Weg in diese Welt gegangen ist.

Dazu eine weitere Geschichte:

«Einer der alten Könige von Persien liebte es, sich unter das ärmere Volk zu mischen. Einmal, stieg er, gekleidet wie ein einfacher Mann, die lange Palasttreppe in den dunklen, feuchten und winzigen Keller hinab, wo der Heizer gegenüber dem Ofen in der Asche sass. Der König setzte sich neben ihn und begann mit ihm zu sprechen. Zur Essenszeit nahm der Heizer etwas Schwarzbrot und einen Krug Wasser hervor, und sie aßen und tranken zusammen. Danach verabschiedete sich der König, doch das

Gespräch mit dem einfachen Mann hatte sein Herz mit Sympathie für den einsamen Schaffer erfüllt, so dass er ihn immer wieder besuchte. Während dieser Zeit wurden sie sehr gute Freunde.

Endlich dachte der König: 'Ich werde ihm sagen, wer ich wirklich bin, und ihm ein Geschenk nach Wahl anbieten.' Und so geschah es. Doch der Heizer wollte kein Geschenk. Der König war erstaunt und sagte: 'Weisst du denn nicht, dass ich dir alles geben kann - eine Stadt, sogar den Thron über einen Teil meiner Ländereien?' Sanft antwortete der Mann: 'Ich verstehe, Ihre Majestät. Aber sie haben mir bereits eines der grössten Geschenke gemacht, welches ein Mann einem anderen machen kann. Sie haben Ihre schönen Palastgemäcker verlassen und sich als Freund zu mir an diesen dunklen schmutzigen Ort gesetzt. Sie könnten mir nichts Kostbareres geben. Sie haben sich mir geschenkt, und das ist weit mehr, als ein Mensch sich hätte wünschen können.'»

Genau so war und ist es mit Jesus. Er, Gott selbst, wurde Mensch, da bei uns, wo es uns auch einmal dreckig geht. Und damit zeigte er, wie wertvoll wir, du und ich, ihm sind. Er will dein bester Freund sein. Nichts kann dieses Geschenk überbieten.

Das wusste auch ein anderer Mann. Er lag in einem Krankenhaus, als der Pfarrer dort seine Besuche machte: „Eine Krankenschwester trat auf den Geistlichen zu, und bat ihn, ans Spitalbett jenes wirklich sehr kranken Mannes zu kommen. Als er ans Bett trat, meinte der Pfarrer: «Aber er schläft ja.» «Nein», sagte die Schwester, «Er schläft nicht, er liegt im Sterben.» Da schaute der Pfarrer auf die Namenskarte am Bettfuss, worauf unter dem Namen «Robert Bletscher» von Hand eingetragen stand: «Keine Freunde». «Was ist damit gemeint?», fragte er die Krankenschwester. «Genau das, was es aussagt», antwortete sie. «Wenn er heute Nacht stirbt, wissen wir nicht, wen benachrichtigen». Da beugte sich der Pfarrer über den Sterbenden und sagte leise: «Wie schön klingt der Name Jesus in den Ohren der Glaubenden». In diesem Moment öffnete der Sterbenskranke seine Augen und flüsterte gut hörbar: «Ja, Jesus ist mein Retter, und der beste Freund, den ich je hatte.»

Wenn alle Freunde dich auch verlassen, – etwas, das ich dir nicht wünsche, das aber durchaus geschehen kann –, dann brauchst du keinen zweiten Hund, sondern einen wirklich guten Freund. Dann ist es gut, wenn du wie dieser Sterbende sagen kannst: «Ja Jesus ist mein Retter, und der beste Freund, den ich je hatte.» Amen.